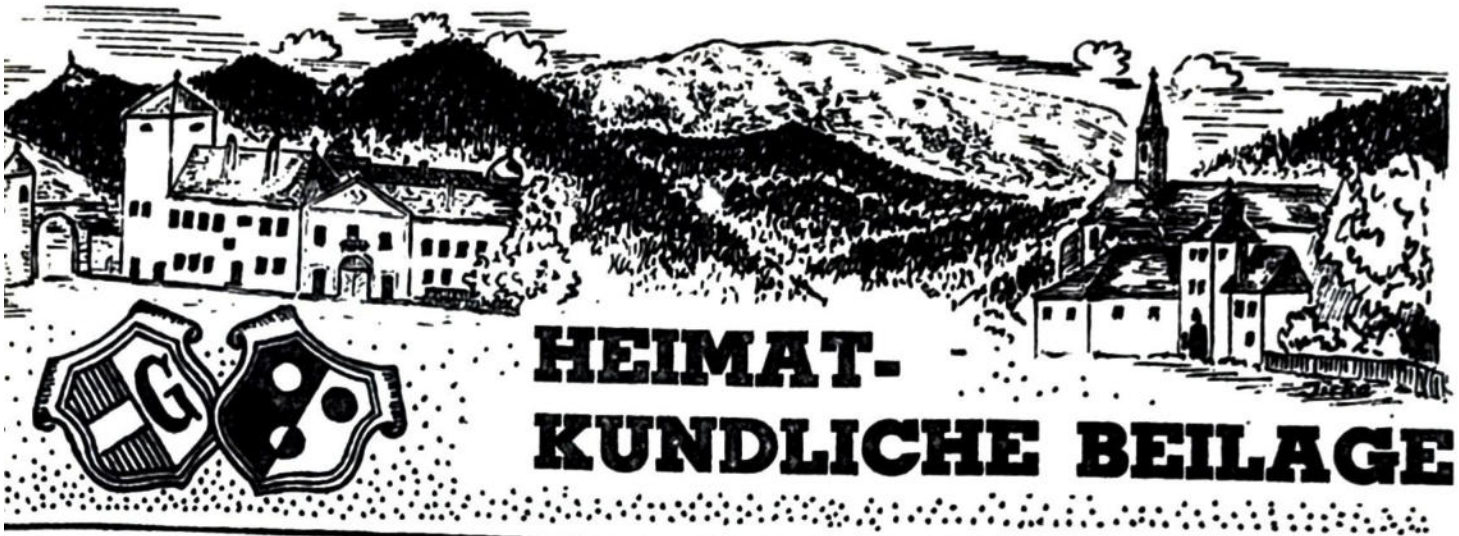

HEIMAT-KUNDLICHE BEILAGE

M AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr. 6 Juni 1965 1. Jhrg.

Das Russenlager bei Schauboden

(Karl Seidl, Purgstall)

Vorliegender Bericht erhebt nicht Anspruch auf genaue aktenmäßige Forschung. Er stützt sich ausschließlich auf Berichte des "Erlaftal-Boten", der in liebenswürdiger Weise von der Fa.Radinger zur Verfügung gestellt wurde. Die Berichte über das Russenlager selbst sind allerdings sehr dürftig; es war ja Krieg und auch die Berichterstattung unterlag mehr oder weniger dem großen Geschehen, d.h. es fehlten die sich dafür interessierenden Kräfte: Sie waren entweder eingerückt oder waren im "Hinterland" mit vielen zusätzlichen Arbeiten betraut und überlastet und hatten daher wenig Zeit und vielleicht noch weniger Interesse Berichterstatter und Chronist zu sein.

Jedenfalls stützen sich die Berichte des "Erlaftal-Boten" auf Tatsachen und sind von Zeitgenossen unmittelbar aus dem Ablauf der Ereignisse und dem örtlichen Zeitgeschehen geschrieben worden. Sie haben daher Anspruch auf Echtheit und Wahrheit.

Vielleicht ist es noch möglich aus entsprechenden Unterlagen wie Akten, Fotos, Plänen u.dgl. einen historisch echten Bericht zu geben; die Absicht besteht.

Am 9.Mai 1915 berichtet der Erlaftal-Bote:
"Unterhalb des sog.Praters am linken Ufer der Erlaf, sowie in Schauboden zu beiden Seiten der Straße herrscht emsige Tätigkeit in der Herstellung von Baracken für Gefangene und Überwachungsmannschaft. Auch Hunderte von Arbeitern wie auch russische Kriegsgefangene sind dort mit dem Barackenbau beschäftigt und ist bereits eine ganze Stadt von solchen entstanden. Ein großer Teil der zur Überwachung bestimmten Landsturmkräfte ist bereits in unserem Orte eingetroffen und wurde daselbst wie in der Umgebung einquartiert. Sobald die Unterkünfte im Lager vollendet sind, wird die Mannschaft, wie auch die Kriegsgefangenen dieselben beziehen. Jetzt herrscht bereits in unserem Markte das Leben eines Garnisonsortes."

Im Bericht vom 13.Juni 1915 wird bereits eine genaue Topographie der "hölzernen Stadt" gegeben:
Allerdings übertreibt der Berichterstatter in bezug auf die Länge des Lagers; 10 km dürften der Wirklichkeit näherkommen.

Fortsetzung folgt.

Landschaft um Lunz am See

(Robert Winkelhofer, Lunz)

3. Fortsetzung

Der Abbau der Lunzer Kohle begann in den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts und mußte vor etwa 10 Jahren eingestellt werden.

Das nahrungsreiche Meer bot günstige Lebensbedingungen ganz besonders für die formenreiche Fauna der Korallenriffe, woraus sich der
H a u p t d o l o m i t und der D a c h s t e i n k a l k
aufbaute, doch formten sich unmittelbar nach den Lunzer Schichten die
O p p o n i t z e r K a l k e ,
die die Ostabdachung des Rehberges und des
Seekopfes sowie
die Ost- und Westabdachung des Weinberges und
Lunzberges bilden.

Nunmehr gewinnt der
H a u p t d o l o m i t an Mächtigkeit.
Er ist ein rauchgrauer, gelblichbrauner oder schwarzer, klein- bis feinkörniger Kalkstein mit splitterigem Bruche. Meist bildet er turmartig sich erhebende Felsmassen, Zinnen und Nadeln, in seinem Innern treten H ö h l e n b i l d u n g e n auf: Herdengl- und Poschenreiter Höhlen.
Lunz: Er baut in der Hauptsache die Voralpen auf:
Weinberg, Stockgrund, aber auch das Quellgebiet des Steinbachtales und des Lechnergrabens, die Ybbstalabhänge des Seekopfes, der Hinterleiten und des Lunzberges.

Das Dürrenstein-Bergmassiv ist aufgebaut bzw. überlagert vom
D a c h s t e i n k a l k , auch Rhätischer Kalk genannt.
Dieser ist kalkreich, beinahe reiner Kalk, meist lichter, grauer oder gelblicher Megalodontenkalk mit Korallenbänken. Er beginnt in einer Höhe von 1000 m und baut die Hochplateaus des Hetzkogels, des Scheiblingsteines und des Dürrensteins zum größten Teil auf, nur die Nordwestabhänge dieser Berge gehören den
G u t e n s t e i n e r oder
R e i f l i n g e r K a l k e n an.

Die folgende J u r a -Zeit gestaltete die
G r e s t n e r S c h i c h t e n . Reichlich war damals das Leben: üppigste Pflanzenwelt: Myrten, Kastanien, Feigenbäume am Gestade des Sees, riesige Saurier, Kriechtiere bis zu 9 m Länge, Flugsaurier und sonstige geflügelte Reptilien, kurz Zustände, die an die "Lunzer Verhältnisse" anklingen, kein Wunder also, daß auch sie heute kohleführend sind.
Hierorts gehören zur Jura-Formation der Hierlatzkalk im Gebiet der Glatzing, um den Obersee am Dürrenstein, am Gr.Hetzkogel.
Die Kreidezeit als letzte Epoche des Mittelalters hinterließ Spuren am Königsberg im Gemeindegebiet Göstling.
Vielleicht wäre es hier erwähnenswert, daß am Übergang vom Mesozoikum zum Känozoikum der Peutenburger Tithonkalk,
als P e u t e n b u r g e r M a r m o r bekannt,
vielfach in der Baukunst -Steinmetz- verwendet, gebildet wurde.

Fortsetzung folgt.

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

In der hiemit beginnenden Veröffentlichung über die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs können die in der Literatur bereits behandelten Denkmäler jeweils nur kurz gestreift werden. Es soll nur auf jene Anlagen näher eingegangen werden, welche der Verfasser in den Jahren 1953-55 (und folgenden) aufgefunden und festgestellt hat und die weder bei J.Scheiger [1], G.Binder[2], F.Halmer [3] noch bei H.P.Schad'n [4] näher beschrieben oder überhaupt erwähnt sind. Allein Raummangel und der Umstand, daß in keinem Falle weder die Erhebungen abgeschlossen noch das Quellenmaterial ausgeschöpft sind, erlauben auch hier noch keine umfassende und endgültige Behandlung der einzelnen Objekte. Es werden vielmehr alle Leser freundlich gebeten, weitere Hinweise entweder an die Bezirkshauptmannschaft Scheibbs oder an den Verfasser gelangen zu lassen.

Schutz- und Wehranlagen im Melktale

Franz Hutter[5] hat im Vorjahre in "Unsere Heimat" die Wehrbauten des Melktales, soweit es sich im Bezirk Melk erstreckt, behandelt. Auch in unserem Bezirke war diese alte Grenzlinie (Melk = Medjilica = Grenzbach, Waldgrenzbach) durch eine ganze Kette von Schutz- und Wehranlagen gesichert. Der Verfasser hat 1953/4 zehn solcher Anlagen festgestellt; eine elfte ist mit ziemlicher Sicherheit, weitere sind mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Es wäre jedoch verfrüht, die einzelnen Denkmäler heute schon einer bestimmten Zeit zuweisen zu wollen.

1. Der Schloßkogel beim Hausbauern

Unweit der Melkquelle erhebt sich nördlich vom Hofe St.Anton/J., Görtenberg Nr.23, dessen Name "Hausbauer" allein schon auf ein "festes Haus" = Burg in seiner Nähe hindeutet, ein sich von Süden nach Norden erstreckender Höhenzug, dessen leicht gegen Norden abfallender Rücken etwa 300 Schritte lang und an seiner breitesten Stelle im Süden ungefähr 25 m breit ist und dann allmählich schmäler wird. Im Süden an der, wie erwähnt, breitesten Stelle ist aus diesem Höhenrücken ein Stück durch einen ungefähr 4 - 5 m tiefen und 8 m breiten, aus dem Felsen gehauenen Halsgraben abgetrennt. Der Graben zieht sich im Osten um den so entstandenen "Kogel", immer seichter werdend, herum, verläuft aber auch z.T. im Süden wie im Westen und ist insgesamt 65 m lang. Im Südosten, wo der Kogel steil zum Hausbauern abfällt, war ein Graben überflüssig. Durch die Anlage dieses Grabens ist auf dem Kogel ein annähernd ovales "Böndl" (Plateau) von ungefähr 34 m Länge und 25 m Breite entstanden.
Dieser Kogel wird nun seit altersher "Schloßkogel" genannt und ist unter diesem Namen noch vielen Bauern der Umgebung bekannt wie der Graben unter dem Namen "die Schanzen". Eine Wiese am Fuße des Kogels soll nach Aussage der Umwohnenden "Burgwiese" heißen, ein Name, der ebenfalls auf eine "Burg" in ihrer Nähe hinweist.

Nach "alter Überlieferung" ist auf diesem Kogel ein "Schloß" gestanden. Von diesem soll ein unterirdischer Gang zum Brunnen des Hausbauern, welcher einst der Wirtschaftshof der Burg gewesen, geführt haben. Man will noch vor wenigen Jahren unter dem Wasserspiegel des Brunnens eine seitliche Öffnung gesehen haben, von der man vermutete, daß sie das Ende des unterirdischen Ganges darstellte.
Es wird auch erzählt, der "alte Wegbauer", d.i. ein "früherer" Besitzer des Hofes "Weg", St.Georgen/L., Pichl Nr.17, zu welchem ein Teil des Schloßkogels gehört - Die K.G. = und Gemeindegrenze verläuft nämlich über den Kogel - habe einmal ein neues Hag auf dem Kogel errichtet. Als er

hiezu mit dem eisernen Stössel die Löcher für die Hagstangen geschlagen, sei an einer "gewissen Stelle" der Stössel seinen Händen entglitten und im Erdboden verschwunden; er habe ihn noch lange über "die Stiegen des unterirdischen Ganges hinabhöllern" gehört. Diese Stösselgeschichte ist jedoch nur eine Sage, allein eine Sage, die von den meisten alten Wehranlagen in den verschiedensten Versionen erzählt wird (wie wir noch hören werden) und daher eine zuverläßliche "Leit"sage zu alten Wehranlagen darstellt.
Wie schon erwähnt, liegt der Schloßkogel an einer alten Katastralgemeindegrenze - ein Umstand, den wir bei unseren alten Wehranlagen immer wieder antreffen werden. Sehr häufig liegen diese, wie auch hier, auf einem gegen Süden vorspringenden Geländekeil einer K.G. Der Schloßkogel gehört zur ausgedehnten Pz. 3842 K.G.Görtenberg, zum Teil aber auch zur Pz. 880 K.G. Dachsberg.
Es handelt sich bei dem Schloßkogel um einen guterhaltenen Erdunterbau einer alten Hausberganlage. - Nach Johann Eggetsberger, St.Georgen/L., Schiesser Nr.3, soll die "Burg auf dem Schloßkogel beim Hausbauern" Fichtelburg geheißen haben.

Aviso: Aus technischen Gründen kann das Quellenverzeichnis erst am Ende der Reihe "Schutz- und Wehrbauten im Melktale" gebracht werden.

2. Die Holzburg

3. Die Leitenburg

Mit diesen Namen "Holzburg" und "Leitenburg" werden von den Besitzern und nicht wenigen Bauern der Umgebung zwei etwa 200 Schritte nordwestlich vom Hofe "Leiten", Ginning Nr.12, am Fuße des Holzkogels und ganz nahe beieinander liegende ebene "Böndln" bezeichnet, die heute mit Gras bewachsen sind und einen schütteren Bestand von Fichten aufweisen. Auf diesen beiden Böndln soll, so wird berichtet, je eine "Burg" gestanden sein.
Da jedoch einerseits eindeutige Spuren einer alten Wehranlage gänzlich fehlen und auch die Örtlichkeit für eine solche kaum geeignet gewesen wäre, es aber andererseits so gut wie ausgeschlossen ist, daß die Böndln grundlos mit den Namen "Holzburg" und "Leitenburg" belegt wurden, dürfte es sich hier um Fluchtburgen, um wahrscheinlich mit einem Pallisadenzaun umgebene Bergungsorte bei Feindgefahr für Frauen, Kinder und das Vieh gehandelt haben. Dafür spricht auch, daß die beiden Böndln von den Besitzern auch "in der Burg" und "die Burg" genannt werden, während bei alten Wehranlagen stets von einem "Schloß" die Rede ist. Beide Böndln mögen einst, wie Spuren zu verraten scheinen, von einem Sumpf (auch Wassergraben?) umgeben gewesen sein. Übrigens behaupten die Leute mit vollem Ernst: "Die Leitenburg steht auf einem See", "die Leitenburg steht w i e a u f e i n e r I n s e l in einem See" - was jedenfalls auf einen b r e i t e n Wassergraben hinzuweisen scheint!
An dem Hofe Hochholz, Ginning Nr.13, zu welchem die "Holzburg" gehört, führt ein bei den Galgenhäuseln in Scheibbs beginnender und über den Schwatzenberg verlaufender alter Fahrweg vorbei, der einst eine "Straße" gewesen sein muß; denn ein Feld des Holzbauern an dem Fahrwege wird heute noch als "Straßfeld" bezeichnet. Und diese alte Durchzugsstraße mag zusammen mit der Grenzlage (am Melk- d.i. Waldgrenzfluß und an einer alten K.G.Grenze!) die Anlage sowohl der Holz- wie der Leitenburg als Fluchtburgen notwendig gemacht haben.

Fortsetzung folgt.

Schulgeschichte von Göstling

(Friedrich Apeldauer, Wieselburg)

4.Fortsetzung und Schluß

Im Jahre 1944 mehrten sich die Fliegerangriffe auf Wien, sodaß Göstling auch 48 Wiener Kinder aufnehmen mußte. Durch das Einrücken von Lehrkräften war die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes immer schwieriger geworden. Im September 1943 standen für 5 Volksschulklassen nur 3 Lehrer, für die gesamte Hauptschule sogar nur eine Lehrkraft zur Verfügung. Ganze Klassen waren oft tagelang ohne Unterricht, so hatte die 5.Klasse Volksschule im Oktober nur 7, im November nur 9 Schultage.
Im Jahre 1944 gab es auch in Göstling Fliegeralarm. Wiederholt waren feindliche Flieger über Göstling geflogen, sogar Bomben wurden abgeworfen. Zum Glück gab es aber nur Sachschaden. Noch heute sind Bombentrichter auf dem Hochreit zu sehen.
Da der Schule ein Luftschutzkeller fehlte, wurden die Ortskinder bei Alarm sofort nach Hause geschickt, während die Kinder der weiteren Umgebung sich möglichst "splitterfrei" an die Schulzimmerwand stellten.
Im Februar 1945 wurden Schülerheim und Schule zum Teil von der slowakischen Regierung gemietet, die dort ihre Flüchtlinge unterbrachte. Der Schule selbst blieben nur 2 Räume und die Kanzlei übrig. Der Schulunterricht wurde bis auf weiteres eingestellt. In der Volksschulkanzlei und einem Klassenzimmer waren Slowaken einquartiert. Zwei Klassen besetzte die Hlinkagarde, und in anderen Klassen war fast jeden Tag durchziehenden Flüchtlingen ein Nachtlager eingerichtet worden. In der Asylklasse hatten Flüchtlinge aus Günseldorf bei Baden Unterschlupf gefunden.
Frauen, Kinder und ältere Leute aus Göstling meldeten sich zur Evakuierung nach Westen, falls die Kampffront näherrücken sollte, doch mangelte es an den nötigen Fahrzeugen. Böheimkirchnern hatte man mehr als 14 Tage ein Klassenzimmer als Unterkunft zugewiesen.
Der Zusammenbruch am 8.Mai 1945 brachte ein regelloses Zurückfluten von Wehrmachtsteilen und Zivilbevölkerung in das Land hinter der Enns. Der Platz vor der Kirche und Schule glich oft einem Heerlager. Die Turnhalle war durch Explosion eines dort aufgestapelten Munitionslagers vollkommen abgebrannt, ebenso das benachbarte Haus Scheuchl.
So hatte das Großdeutsche Reich ein schreckliches Ende gefunden und unser kleines Österreich war aus Schutt und Asche neu erstanden. Am 9.Mai wehten auf dem Schulgebäude und Gemeindehaus nach langen, schweren Jahren wieder die rot-weiß-roten Fahnen.

Besatzungszeit

Am 10.Mai 1945 rückten russische Besatzungstruppen ein und die russische Kommandantur beschlagnahmte zur Gänze die Schule,die nach 10 Tagen unerwartet wieder geräumt wurde. Erst am 4.Juni konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Viele Kinder aber fehlten, die Zeiten waren noch immer unruhig. Täglich zogen russische Truppen durch den Ort oder hatten sich im Asyl und später im Narzissenheim einquartiert.
Zum Schulschluß gab es in diesem Schuljahr keine Zeugnisse, da es an gültigen Formularen fehlte. Der Schulbeginn im September erst brachte wieder einen halbwegs geregelten Betrieb. Das Schuljahr wurde mit 4 Klassen Volksschule, einer Abschlußklasse und 4 Klassen Hauptschule eröffnet.

Da das Kinderheim von den Russen besetzt war, mußten Notklassen errichtet werden: im Hotel Kirschner zwei Klassen Volksschule, die Abschlußklasse und 3.Klasse Volksschule im Gasthaus Stöger (jetzt Klösch).

Der unterernährten Kinder nahm sich in hilfsbereiter Weise die Schweiz an, auch von Göstling wurden 12 Kinder von Schweizer Pflegeeltern aufgenommen. Die UNICEF richtete eine Schulausspeisung ein. Nachdem das Asyl freigeworden war und man die nötigen Reinigungsarbeiten durchgeführt hatte, konnte man die Notklassen auflassen und mit 2 Klassen in das ehemalige Kinderasyl übersiedeln.
In zäher Aufbauarbeit waren auch an der Göstlinger Schule nach und nach die Schäden der schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre beseitigt und die Schuleinrichtung, die Lehr- und Lernmittel auf den besten Stand gebracht worden.
Im Jahre 1956 gab es vorübergehend wieder fremde Schüler in der Schule. Sechs Ungarnkinder, die mit ihren Eltern nach dem verunglückten Oktoberaufstand nach Österreich geflüchtet waren, wurden für einige Tage in die ihrem Alter entsprechenden Klassen aufgeteilt.

Der Schulneubau

Im Dezember 1952 faßte der Gemeinderat den einstimmigen Entschluß, eine neue Hauptschule zu bauen und im Juli 1955 wurde der Bau auf der Pfarrwiese begonnen. August 1956 war der Rohbau beendet. Das Jahr 1957 brachte die Systemisierung der Hauptschule mit einer Direktorstelle und 4 Hauptschullehrerstellen. Im Februar 1961 wurde der gesamte Schulbetrieb für die Volksschule und Hauptschule im neuen Gebäude aufgenommen.

Durch Umbauten war es möglich geworden, 4 Klassen Volksschule und 4 Klassen Hauptschule unterzubringen. Die zunehmende Schülerzahl und die damit verbundenen Klassenteilungen machten es notwendig, einzelne Klassenzimmer im alten Schulgebäude wieder zu verwenden. Im Schuljahr 1961/62 wurden 4 Volksschulklassen mit 2 Parallelklassen, 1 Abschlußklasse und 4 Hauptschulklassen geführt (Schülerzahl: 164 Knaben, 140 Mädchen, zusammen 304 Kinder).

Die Dienstwohnung in der alten Schule wurde wieder hergerichtet, zwei Lehrzimmer der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule zur Verfügung gestellt. Vorübergehend war die Raiffeisenkasse im ehemaligen Konferenzzimmer untergebracht.
Das neue Schulgebäude wurde nach den modernsten Grundsätzen erbaut und ist eine Zierde und der Stolz des Ortes. Die Gemeinde hat sich in ihren Entschlüssen im wahrsten Sinn des Wortes "Für die Schule ist das Beste gut genug" leiten lassen.
Möge die Schuljugend die Großzügigkeit der Gemeindeväter zu würdigen wissen und sich in diesem neuen, freundlichen Schulhaus das Rüstzeug erwerben, um einstens tüchtige Mitglieder ihrer schönen Heimat Göstling und brauchbare Bürger ihres Vaterlandes Österreich zu werden !

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-